

Aufstellung von zwei Informationstafeln am Tannenbergplatz

Die SPD-Fraktion hat im Januar 2008 beantragt, eine „Gedenkstätte im Bereich des Tannenbergplatzes“ zu errichten. Es sollte dabei aufgezeigt werden, dass während des II. Weltkriegs in dem in diesem Bereich erstellten Barackenlager u.a. auch Kriegsgefangene untergebracht waren und besonders russische Kriegsgefangene hier verstorben sind. Auch sollte dargestellt werden, dass nach dem Krieg in diesem Lager auch Flüchtlinge und Heimatvertriebene bis zum Abbruch der Baracken wohnten.

Zur Verwirklichung dieses Projektes wurde auf Vorschlag des Kulturausschusses eine Arbeitsgruppe benannt, der Vertreter der Fraktionen, der Verwaltung, der Siedlergemeinschaft, der Martins-Kirchengemeinde und der Stadtheimatspfleger als Vorsitzender angehörten.

Um Texte für die Informationstafeln erstellen zu können, wurde in vier Sitzungen der Arbeitsgruppe die Geschichte der Muna und der Barackenlager erarbeitet. Dafür wurden besonders die Abschnitte die Muna betreffend aus dem Buch „Geschichte lebendig 1945 – 1959 Es begann in Hallen und Baracken“ von Frau Dr. Ruby Simon und „Wissenswertes über Espelkamp“ von Paul Haensel aus den 17 Folgen in den Espelkamper Nachrichten sowie weitere Berichte von Zeitzeugen zugrunde gelegt.

Danach hat der Vorsitzende die Broschüre „Heeresmunitionsanstalt (Muna) und Barackenlager“ erstellt und aus ihrem Inhalt die Texte für die Informationstafeln entworfen. In der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe wurde der Broschüre mit kleinen Änderungen zugestimmt.

Die Texte für die Informationstafeln wurden gekürzt. Die Broschüre und die Textvorschläge für die Informationstafeln wurden Herrn Bürgermeister Vieker am 30.11.2009 mit der Bitte überreicht, mindestens die Textvorschläge an den Kulturausschuss weiterzuleiten. Der Kulturausschuss wünschte noch kleine redaktionelle Änderungen. Er beschloss, dass der Vorschlag der Arbeitsgruppe durch die Verwaltung umgesetzt werden soll.

Die Texte für die Tafeln wurden im Einvernehmen mit dem Stadtheimatspfleger teils geändert und erweitert.

Der Herstellung, Aufstellung und Enthüllung der Tafeln stand nichts mehr im Wege.

Heeresmunitionsanstalt (Muna) und Barackenlager

A) Geschichtliche Entwicklung

Am 1. April 1910 wird nach jahrelangen Bemühungen die Bauerschaft Espelkamp durch Trennung von der Gemeinde Großendorf (danach Rahden genannt) selbstständige Gemeinde. Die neue Gemeinde hat rund 1.000 Einwohner und ist 18,5 km² groß. Bis zum Jahre 1938 unterschied sich das Dorf Espelkamp kaum von anderen Dörfern nördlich des Wiehengebirges. Eine wesentliche Veränderung brachte die Errichtung einer Munitionsanstalt (Muna) im südlichen Waldgelände mit der Flurbezeichnung „Mittwald“. Das Muna-Gelände wird eingezäunt, und westlich des eingezäunten Geländes werden zwei Holzbarackenlager für die Muna-Arbeiter errichtet, später „Hedrichsdorf“ und „Kolonie“ genannt.

B) Errichtung der Muna

Die Munitionsanstalt hieß zunächst „Muna Rahden“, weil Espelkamp zu klein und damals auf Landkarten nicht zu finden war. Weil es seinerzeit aber eine kleine „Muna“ in Rehden gegeben hat, sind bei Sendungen oft Verwechslungen vorgekommen. Deshalb wurde die Munitionsanstalt schließlich „Muna Lübbecke“ genannt.

Im Herbst 1937 schickt die Wehrmachtsverwaltung den Oberstleutnant August Skirde nach Espelkamp mit dem Auftrag, das Gelände zu besichtigen und sich danach gutachtlich darüber zu äußern, ob es sich für den Aufbau einer Munitionsanstalt eigne. Seine positive Stellungnahme fußte sicher auf der Tatsache, dass ein großer Teil der Forsten im Besitz der Familie von dem Bussche-Münch und des Staates war. Es wurden nur geringe Flächen von Frotheimer und Fabbenstedter Bauern benötigt. Zwei im Waldgelände angesiedelte bäuerliche Betriebe bauten neue Wohnhäuser und Stallungen auf anderen eigenen Grundstücken in der Gemeinde. Das Land wurde in Anspruch genommen, aber nicht enteignet. Die Frage der Entschädigung wurde dadurch hinaus geschoben und die Eigentümer wurden auf einen guten Preis in späteren Jahren vertröstet. Mit dem Bau der Muna wurde im Herbst 1938 begonnen. Zunächst wurde das rund 250 ha große Gelände mit einem hohen Schutzzaun umgeben, der eine Länge von etwa 6,75 km hatte. Der Zaun wurde von deutschen Firmen, die deutsche Arbeiter beschäftigten, gebaut.

Anschließend werden 133 massive, einstöckige Lager- und Munitionsfertigungshallen mit etwa 60.000 m² bebauter Fläche errichtet, ein etwa 20 km langes Straßennetz ausgebaut, ein Wasserwerk an der Kleinen Aue mit Ringleitung im Muna-Gelände und eine Kläranlage sowie ein Hochspannungsanschluss und eine Trafostation erstellt und Anschlussgleise (ebenfalls mit einer Länge von 20 km im Muna-Gebiet) an die Bahnstrecke Herford - Bassum - Bremen gebaut. Bei Ausbruch des Krieges 1939 hörte der Weiterbau zunächst auf, wurde aber bald wieder aufgenommen, nachdem man sich für eine vereinfachte und behelfsmäßige Bauweise entschieden hatte. Bis zum Kriegsbeginn waren 19 der 92 vorgesehenen Munitionslagerhallen nach Vorschrift, und zwar als Betongewölbe mit Erdaufschüttung besonders an der jetzigen Görlitzer Straße, errichtet worden. Sie wurden nach dem Krieg gesprengt. Die weiter behelfsmäßig gebauten Hallen wurden nach der Freigabe der Muna zu Wohnhäusern und für die Ansiedlung von Betrieben umgebaut.

Im Sommer 1941 wurde die Fertigstellung der Muna mit ihren Munitionslagerhäusern, ihren großen für die Fertigung der Munition vorgesehenen Gebäuden und allen sonstigen Anlagen und Einrichtungen in der durch den Krieg bedingten bereits erwähnten behelfsmäßigen Form als abgeschlossen angesehen. Die Gebäude, Anlagen und Einrichtungen erstellten Firmen aus der Region, z.B. die Firma Heidebreder aus Bielefeld. Die Bauarbeiter kamen zum großen Teil aus der Nachbarschaft. Viele Kleinlandwirte sicherten sich damit einen späteren Rentenanspruch.

Nach Kriegsbeginn werden Landesschützen von Minden in das Barackenlager Hedrichsdorf verlegt. Sie verlegen überwiegend Schwellen für die Bahntrassen in der Muna. Später wurden 300 Bauarbeiter in Hedrichsdorf untergebracht, die bei der Herrichtung der Muna mithalfen und von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) gepflegt und betreut wurden.

Keiner der Arbeiter durfte darüber sprechen, was hinter dem Schutzzaun geschah.

C) Funktionen der Muna

1941 kam Oberstleutnant Skirde als Kommandant der Muna wieder nach Espelkamp. Da der Bau der Munitionsanstalt beendet war, konnte mit den vorgesehenen Arbeiten begonnen werden. Die Muna ist für folgende Zwecke (Funktionen) gebaut worden:

1. für die Herstellung von Granaten aus Sprengstoff, Zündern und Rohlingen. (Das Rohmaterial stammte aus anderen Betrieben. Die Granaten wurden in der Muna lediglich schussbereit gemacht.)
2. für die Lagerung der angelieferten Halbfertigwaren und der fertigen Munition, sowie von Giftgasgranaten, die in anderen Munas, z.B. in der in Munster fertiggestellten worden waren und
3. für die Fertigung einer Füllanlage zur Herstellung von Giftgasgranaten

Die für die Herstellung von Giftgasgranaten erforderliche Füllanlage (dazu bestimmt, Gasmunition mit Kampfstoff zu füllen) und die großen Behälter, die zur Aufnahme der Giftstoffe bestimmt und stark betoniert waren, waren zu dieser Zeit noch im Bau. Sie sind später nie gefüllt worden. Der zur Füllanlage gehörende Komplex von Gebäuden in einer Größe von 10.000 m² wurde zu beiden Seiten der heutigen Beuthener Straße errichtet. Die Anlage wurde nicht ganz fertig, die Betriebsaufnahme wäre jedoch zu 50 % möglich gewesen.

Da Gaskampfstoffmittel im Zweiten Weltkrieg nicht angewandt wurden, ist die dritte Funktion der Muna nicht zum Tragen gekommen, und zwar ist die Anlage für die Herstellung von Giftgasgranaten nicht ganz fertiggestellt und auch nicht in Betrieb genommen worden.

Die Anlagen der Füllanlage wurden ebenfalls nach dem Krieg von den Briten gesprengt.

Zur Sicherung der Munition durchzog das ganze Gelände ein Wasserleitungsnetz mit vielen Überflurhydranten. Daneben waren unterirdische Löschwasserbehälter angelegt. Feuerlöschgeräte waren in verschiedenen kleineren Gebäuden untergebracht. In der Nähe der heutigen Thomaskirche befand sich ein hölzerner Wachturm, der ständig besetzt war. Von ihm hätte jeder Waldbrand sofort festgestellt werden können. Jede Halle war gegen Blitzgefahr ausreichend gesichert. Flache Splittergräben durchzogen große Teile des Waldgebietes. Die letzten sind beim Ausbau der Breslauer Straße Ende der 1950-er Jahre zugeschüttet worden. Betonierte

Splittergräben und Luftschutzeinrichtungen, die sich im Bereich der Füllanlage befanden, sind ebenfalls von den Briten gesprengt worden.

Nach August Skirde, der von 1941 bis 1944 Kommandant der Muna war und von November 1946 bis Oktober 1949 die Wachleitung der inzwischen von Kriegsmaterial geräumten Muna inne hatte sowie danach bis zu seinem Tod in Espelkamp wohnte, betrug die Höchstzahl der in der Muna beschäftigten Arbeiter 500, die z.T. aus der Umgebung dienstverpflichtet waren. Jeden Tag kamen einige hundert Männer und Frauen mit Autos, Bussen und der Bahn in die Muna gefahren. Später wohnten auch Arbeitsmädchen in einer Steinbaracke des heutigen Ludwig-Steil-Hofes. Sie wurden mit „ungefährlichen“ Arbeiten beschäftigt.

Es steht fest, dass ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene nicht zur Herstellung von Munition herangezogen wurden. Offensichtlich hat sich die nationalsozialistische Regierung an die Haager Landkriegsordnung von 1907 gehalten, die auch das Deutsche Reich unterzeichnet hatte, die vorsieht, dass Kriegsgefangene nicht zur Herstellung von Kriegsgütern herangezogen werden dürfen.

Als gegen Ende des Krieges die Munition knapp wurde, wurden Giftgasgranaten, die in großen Mengen hier lagerten, endlaboriert, d.h. das Giftgas wurde aus ihnen entfernt und sie wurden mit einer Sprengladung gefüllt. Dies war eine schwere und teuflische Arbeit. Viele Arbeiter sind trotz der Gasmasken später an den Bronchien erkrankt.

Zur Besatzung des Munalagers gehörten 30 Feuerwerker (kamen fast alle als Schwerverwundete oder Kriegsbeschädigte und stammten aus den verschiedensten Berufen) und Technische Offiziere der Wehrmacht. Zuletzt waren es etwa 90 Soldaten, die im heutigen Steilhof untergebracht waren. 50 Männer einer Wach- und Schießgesellschaft waren für die Bewachung des Lagers und die Kontrolle am Zaun zuständig.

Kurz vor der Besetzung durch die Briten wurde an die gesamte hier lagernde Kampfstoffmunition Sprengkörper angelegt, ebenso an drei Kanalbrücken und mehrere Auebrücken.

Ende März 1945 fand eine Krisensitzung statt, zu der der letzte Kommandant Major Küppers den Landrat, den stellvertretenden Kreisleiter und Wehrmachtsoffiziere eingeladen hatte. Ein Sprengbefehl wurde zum Glück nicht ausgeführt. Sämtliche Akten der Muna, sie füllten mehr als 20 Elektrokarren, wurden verbrannt.

D) Errichtung der Barackenlager

1. Lager „Hedrichsdorf“ und Belegung

Das unmittelbar westlich der Muna errichtete Holzbarackenlager wurde nach dem Lagerleiter Hedrichsdorf benannt. Es ist sicher schon früh in der Art der früheren Reichsarbeitsdienstlager errichtet worden, weil die Bewohner schon beim Aufbau der Muna eingesetzt wurden. Nach den

Landeschützen wurden dort immer Arbeitsdienstler bis zur Besetzung durch die Briten untergebracht, und zwar wurden diese Personen zunächst beim Bau der Muna und später bei der Herstellung der Munition eingesetzt. Dieses Lager unterstand der Deutschen Arbeitsfront.

2. Lager „Kolonie“

Das wesentlich größere und 700 m westlich der Muna errichtete Barackenlager, später „Kolonie“ genannt, wurde in den Jahren 1939 bis 1943 in drei Bauabschnitten gebaut. Es hatte etwa eine Größe von 6,6 ha. Das Lager war für 2.000 Arbeiter konzipiert und entsprechend gut ausgestattet. In ihm sollten bei Inbetriebnahme der Füllanlage die Arbeiter untergebracht werden. Es war geplant, dass die Arbeiter in Schichten lediglich zwei Stunden täglich mit Atemschutz in der Füllanlage Giftgasmunition herstellen sollten. Da die Füllanlage nicht in Betrieb gegangen ist, ist das Lager später nie voll belegt gewesen.

Herr Karl Nolte, später führender Kommunalpolitiker in Espelkamp, hat der Arbeitsgruppe über die Entstehung dieses Barackenlagers Folgendes berichtet:

Er sei 1938 nach Espelkamp gekommen und habe schon recht früh mit seinen Schulfreunden verfolgt, was im Süden der Gemeinde so vor sich gehe. So sei zunächst eine Starkstromleitung von der heutigen Altgemeinde entlang der heutigen Ratzenburger Straße in Richtung Süden gezogen worden. Danach sei die gesamte Straße von einer Firma und nicht wie üblich von den Bauern in Bollwerkdiensten ausgebaut worden.

Von 1939 bis 1940 (1. Bauabschnitt) werden die Baracken Nr. 39-42 östlich und südöstlich

des heutigen Tannenberglplatzes errichtet. Als 2. Bauabschnitt erfolgt in den Jahren 1941 bis 1942 die Errichtung von sechs Doppelbaracken Nr. 22-33 und dazu die Sanitärbauten mit den Nr. 43-44 und 50-52.

In den Jahren 1942 bis 1943 wurden als 3. Bauabschnitt sieben Doppelbaracken Nr. 1-14, ein massives Wirtschaftsgebäude Nr. 53, ein Schießstand und die Sanitärbaracken Nr. 45-49 erstellt.

Die Doppelbaracke Nr. 3-4 wurde zugunsten eines Appellplatzes später demontiert und 1944 unter Nr. 36-37 wieder aufgebaut. Bei den Baracken Nr. 18-21 dürfte es sich um Abstell- und Lagerräume für Geräte und Ausrüstung gehandelt haben. In der erst im letzten Kriegsjahr errichteten Baracke Nr. 38 dürfte die Kommandantur untergebracht gewesen sein.

Es muss noch erwähnt werden, dass im Jahre 1942 Pläne bestanden haben, dass das Lager bis zur heutigen Fabbenstedter Straße ausgebaut werden sollte. Dazu ist es aus finanziellen Gründen nicht gekommen.

E) Belegung des Barackenlagers „Kolonie“ und Lebensverhältnisse im Lager

Die im 1. Bauabschnitt errichteten Baracken wurden im Sommer 1940 mit etwa 100 französischen Kriegsgefangenen belegt, wobei die Baracke Nr. 42 die Wehrmachts-Wachbaracke war. Das Lager ist bis zur Auflösung der Deutschen Wehrmacht unterstellt gewesen. Die Gefangenen wurden als Hilfskräfte der deutschen Baufirmen (z.B. bereits erwähnte Firma Heidbreder, Bielefeld) bei Straßenbau- und Kanalarbeiten eingesetzt. Herr Nolte meint, dass diese Gefangenen besonders mit dem Bau des Abwasserkanals, der bei der Inbetriebnahme der Füllanlage besonders von Nöten gewesen wäre, von der alten Kläranlage bis zu Großen Aue beschäftigt gewesen seien. Die Behandlung der Franzosen sei korrekt gewesen. Die Verpflegung kann als gut bezeichnet werden, zumal sie durch Lieferungen über das Rote Kreuz aus dem Heimatland ergänzt wurde.

Etwa im Spätsommer 1941 wurde das Franzosenlager aufgelöst und vorübergehend mit russischen Kriegsgefangenen belegt. Die Franzosen wurden bei Bauern und auch im Lager-Stallgebäude Espelkamp Nr. 36 (Südriede) untergebracht.

Nach Fertigstellung des 2. Bauabschnittes wurden die russischen Gefangenen in die neu erstellten Baracken verlegt und bis auf maximal 600 Gefangene aufgefüllt. Dieser Bereich wurde eingezäunt. Er war bis zum Kriegsende russisches Gefangenenlager. Die russischen Gefangenen wurden ebenfalls für Straßen- und Tiefbauarbeiten in der Muna und für die Kanalarbeiten zur Großen Aue eingesetzt, im letzten Kriegsjahr auch für Verlade- und Transportarbeiten im Munitionsbereich. Auch erfolgten Einsätze in der Landwirtschaft. Kleine Gruppen wurden unter Bewachung zu den Höfen geleitet und abends wieder abgeholt.

Zu Misshandlungen sei es nicht gekommen. Jedenfalls sei daran keiner der Gefangenen verstorben. Herr Nolte beruft sich bei einigen seiner Angaben auch auf Gespräche mit seinem Parteifreund Ludwig Link, der als Feuerwerker in der Muna diente und danach mehrere Jahre als Kommunalpolitiker in Espelkamp tätig war. Die Russen seien leider schlechter verpflegt worden, weil in den letzten Kriegsjahren die Lebensmittelversorgung knapp wurde. Deshalb gab es meistens nur einfache Kartoffel- oder Rübengerichte neben den Brotrationen. Oft wurde diese Situation durch heimliche „Spenden“ der Zivilbevölkerung verbessert, weil die meist älteren Wachsoldaten oder Feuerwerker es duldeten oder wegsahen. Selbst die Bewacher haben oft Beutel mit Lebensmittel über den Zaun geworfen. Auch die Muna-Arbeiter vom Lande brachten ihnen manchmal Lebensmittel mit, obwohl dies streng verboten war.

Das Gefangenenlager muss ständig aufgefüllt worden sein. So wird in den Akten der Amtsverwaltung Alswede aus jener Zeit berichtet, dass noch Mitte März 1945 russische Gefangene wegen des Vormarsches der Roten Armee aus dem Kreis Ruppín in das Lager in Fiestel und das hiesige Barackenlager verlegt wurden.

Über die im Gefangenenlager gestorbenen russischen Gefangenen ist wenig bekannt. Fest steht lediglich, dass 24 russische Gefangene in der Zeit vom 27.07.1942 bis 03.05.1943 im Lager

gestorben sind und auf dem Rahdener Friedhof beigesetzt wurden. Nach dem Krieg wurde dort ein kleiner Grabstein aufgestellt, auf dem in kyrillischer Sprache zu lesen ist: „Hier sind beerdigt 24 Menschen, Sowjetbürger, welche ums Leben gekommen sind in der faschistischen Gefangenschaft von 1941-1945“. Vor einigen Jahren wurde ein weiterer Grabstein aufgestellt, der die Namen der Verstorbenen und das Sterbedatum sowie folgenden Text enthält: „Hier ruhen 24 Kriegsgefangene der ehemaligen Sowjetunion, die während des 2. Weltkriegs in der Heeresmunitionsanstalt in Espelkamp als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden und während ihrer Gefangenschaft dort ums Leben kamen“.

Ob vor oder nach dem obengenannten Zeitraum Gefangene verstorben sind, ist nicht bekannt. Es ist nur noch bekannt geworden, dass drei Gefangene im Januar / Februar 1944 auf dem jüdischen Friedhof in Espelkamp beigesetzt und im Mai 1961 auf den russischen Friedhof in Stukenbrock umgebettet wurden. Weder im Standesamt Rahden noch im Standesamt Lübbecke sind Sterbefälle aus dem Barackenlager der Muna für diesen Zeitraum beurkundet worden.

Es ist daher davon auszugehen, dass Sterbefälle in der Muna und dem Barackenlager seinerzeit entweder nicht dokumentiert oder verschleiert bzw. entsprechende Dokumentationen bei Kriegsende vernichtet wurden.

Nach Fertigstellung des 3. Bauabschnittes zogen in diesen Bereich 14 - 17-jährige Jugendliche ein, die in dem sogenannten Wehrrertüchtigungslager der Hitler-Jugend vormilitärisch ausgebildet wurden. Diese Jugendlichen wurden bei Auflösung des Lagers am 3. April 1945 entlassen.

Im Spätsommer 1944 wurden die Baracken Nr. 36-37 und 39-41 mit der Waffen-SS-Einheit Leibstandarte Adolf Hitler zur Auffrischung und Ausbildung belegt. Es sollen noch kurz vor der Besetzung zwei fahnenflüchtige SS-Leute erschossen worden sein (in anderen Berichten soll es sich um einen SS-Mann bzw. um drei SS-Männer gehandelt haben). Der bereits genannte Herr Nolte hat authentisch von einer Erschießung berichtet. Auch diese SS-Truppe hat sich am 3. April über Rahden nach Nordosten abgesetzt.

Es muss ausdrücklich festgestellt werden, dass das Wehrrertüchtigungslager und die SS-Truppe nichts mit dem Geschehen in der Muna und auch nichts mit der Bewachung der Russischen Gefangenen zu tun hatte.

F) Entwicklung nach Kriegsende

Am 4. April 1945 besetzt die 2. Britische Armee die unzerstörte Muna-Anlage und sprengt nach Vernichtung der gefährlichen Kampfstoffe in den Jahren 1945-1948 aufgrund der Entmilitarisierungsbestimmungen des „Potsdamer Abkommens“ große Teile der Muna, besonders aber die Anlagen für die Herstellung von Giftgasgranaten. Am 3. Oktober 1948 erklärt der

Militärgouverneur von Nordrhein-Westfalen, General Bishop, das Ende der Sprengungen und gibt damit die erhalten gebliebenen Anlagen der Muna zur friedlichen Nutzung frei.

Bereits nach der Entfernung der Munition aus der Muna bemühen sich mehrere Einrichtungen, besonders das Ev. Hilfswerk von Westfalen unter Pastor Karl Pawlowski und der schwedische Pastor Birger Forell um die Freigabe der Einrichtung. Schließlich setzt sich die Idee der Errichtung einer industriellen Siedlung durch. Das „Planungsbüro“ unter Leitung von Dr. Max Ilgner erarbeitet im Auftrag der Ev. Kirche hierfür ein Konzept. Diesem Konzept stimmt das Land Nordrhein-Westfalen zu. Am 4. Oktober 1949 errichten die Ev. Kirche und das Land Nordrhein-Westfalen die Aufbaugemeinschaft Espelkamp. Nun beginnt durch die Aufbaugemeinschaft der planmäßige Bau von Sozialwohnungen und die Ansetzung von Industrie- und Handwerksbetrieben in den erhaltengebliebenen größeren Muna-Hallen. Ostflüchtlinge und Heimatvertriebene bauten sich die kleineren Muna-Hallen zu Wohnungen aus und errichteten günstig Kleinsiedlungen im Muna-Gebiet. Dabei halfen ihnen u.a. amerikanische Mennoniten.

In die „Hedrichsdorfer“-Baracken zog nach der Besetzung eine Gruppe des Britischen Roten Kreuzes ein. Als diese Gruppe mit dem Hauptkontingent der Besatzungstruppen aus der Muna im November 1946 abzog, ließen sie die Einrichtungsgegenstände und die Küche zurück. Dies ermöglichte dem Ev. Hilfswerk Westfalen dort ein Kindererholungsheim unter Leitung der schlesischen Gräfin Rittberg für bombengeschädigte Kinder aus dem Ruhrgebiet einzurichten. Hier wurden bis zur Auflösung im Sommer 1948 jeweils 100 Kinder im Monat betreut. Die freigewordenen Räume wurden vom Planungsbüro als Unterkünfte- und Büroräume genutzt. Bereits im Juni 1947 zog Walter Didlaukies mit seinem Vortrupp zur Erkundung der Muna in die Baracken ein. Ab Dezember 1948 zogen die amerikanische Mennoniten in die Westbaracke am Bahngelände ein. Auch die Schwedenhilfe und Heimkehrer waren in den Baracken untergebracht. Eine Barackenstube bewohnte auch der 1948 von der Kirchenleitung mit dem pfarramtlichen Dienst in Espelkamp beauftragte Pastor Heinrich Grothaus. Die letzte Baracke dieses Lagers wurde 1957 abgerissen.

Nach der Besetzung wurden die gefangenen Russen in ein Sammellager nach Osnabrück gebracht und von dort in die Sowjetunion geschickt. Ein Teil der Baracken in der Kolonie wurde von englischen Militäreinheiten kurzfristig belegt. Danach erfolgte eine gründliche Säuberung und Desinfektion der Baracken. Im Juni 1945 werden die ersten Flüchtlinge aus dem Osten und Evakuierte in die Baracken sowie vier Familien aus Lübbecke, und zwar die Familien Lang, Watermann, Meyring und Klockenbrink in die Baracke 13 eingewiesen (Angaben stammen von Hermann Lang, dem Sohn des früheren Bezirksschornsteinfegers Otto Lang). Zu dieser Zeit waren noch vorhanden: 12 Doppelwohnbaracken, 8 Einzelbaracken, 4 Waschbaracken und 8

Abortbaracken sowie ein kleines zweigeschossiges Steinhaus, dessen untere Räume als Schießstand für das Hitlerjugend-Lager benutzt wurden. Im Obergeschoss wohnte der Lagerleiter.

Nach Kriegsende wohnte der Arzt, Zahnarzt und Kiefernspezialist Dr. Berg in diesem Haus; er war der erste praktische Arzt in Espelkamp. Später kaufte der Amtsbote Adolf Janigk dieses Haus. In einem zweiten massiven Bau waren bis 1945 die Küche, Kantine und Wirtschaftsräume des Barackenlagers untergebracht. In ihm verkaufte Walter Depping für die Nettelstedter Firma Klostermann & Diekmann Lebensmittel. Später kaufte August Jedamski das Gebäude und eröffnete neben dem Lebensmittelgeschäft im großen Saal eine Gastwirtschaft, Tannenbergrug genannt. Georg Utech kam auf der Flucht mit Pferd und Wagen hier an und betrieb schon sehr früh in der Kolonie eine Hundezucht und Hühnerfarm.

Das Quartieramt des Kreises Lübbecke richtete die Baracken her, zog Zwischenwände ein und machte es dadurch möglich, dass in den einzelnen Baracken bis zu sechs Familien untergebracht werden konnten.

Nach den Aufzeichnungen der Lagerleitung und besonders des späteren langjährigen Lagerleiters Herbert Wenzel konnte festgestellt werden, dass am 01.01.1946 in der Kolonie in 92 Haushaltungen 396 Personen wohnten, am 01.06.1947 in 122 Haushaltungen 488 und am 01.01.1948 in 134 Haushaltungen 607 Personen. Die meisten kamen aus Ostpreußen (38 %), 10 % waren Evakuierte und Ostzonenflüchtlinge.

Viele Lagerinsassen, die später noch in Espelkamp führende Aufgaben übernommen haben, gehörten der von der Kreisverwaltung aufgestellten Arbeitskolonne bzw. dem Bautrupp an, u.a. Alfred Siebert und Wilhelm Kern.

Im Oktober 1946 wird in der Baracke 12 eine einklassige Volksschule errichtet; dieser Raum wird auch als Kirchraum genutzt. Von den Kolonisten waren 71 % evangelisch, 26 % katholisch und 3 % gehörten keiner christlichen Glaubensgemeinschaft an. An dieser Stelle muss dankbar an den ersten Lehrer dieser Schule, Gottfried Smolenski, den späteren Rektor der Ernst-Moritz-Arndt-Schule, gedacht werden, der sich sein Lehrmaterial von den Nachbarschulen zusammenbettelte. Auch die Lehrerin Frau Lindberg, die Gattin des Kolonisten und späteren Rechtsanwalts und Notars Lindberg, hat sich Verdienste dadurch erworben, da sie bereits 1945 in ihrer Barackenwohnung den ABC-Schützen Unterricht erteilt hat. Die ersten Gottesdienste in der Schulbaracke wurden von dem Kolonisten Pastor Gerhard Wilde gehalten.

Im Sommer 1946 ordnete die Kreisverwaltung auf Anregung der Kolonisten die Wahl eines Flüchtlingsausschusses für die Kolonie an. Von den Gewählten wurde Herbert Wenzel zum Vorsitzenden bestimmt. Dieser Ausschuss vertrat die Interessen der Kolonisten gegenüber dem Kreis und dem Amt Rahden. Er sorgte für die gerechte Verteilung der zugewiesenen Bekleidung und Haushaltsgegenstände sowie der eingegangenen Spenden. Als im Herbst 1946 die

Wohnungsbewirtschaftung auf das Amt übergegangen war, wurde aus Mitgliedern des Flüchtlingsausschusses ein Wohnungsausschuss gebildet, der mit dem Amt den Zuzug in die Kolonie regelte.

Trotz der erfreulich vielen Spenden blieben die Lebensverhältnisse in der Kolonie weiter schwer und die Fragen nach Wohnung, Bekleidung und Ernährung herrschten weiter vor. Dennoch regte sich das Verlangen nach kultureller und sportlicher Betätigung. Es wurde im Sommer 1947 eine Bücherei mit 88 Büchern eingerichtet, die später 400 Bände umfasste. Sportgeräte wurden angeschafft und auf dem Sportplatz wurde unter fachlicher Leitung Sport betrieben.

Durch einen Zuschuss der Landesregierung von 30.000,-- DM (für damalige Verhältnisse viel Geld) wurden u.a. die Lichtleitungen erneuert und die Baracken wohnlicher gemacht. Dieser Zuschuss trug sehr dazu bei, das Barackenleben erträglicher zu machen.

Schon recht früh begannen Kolonisten sich eine eigene Existenz aufzubauen. So errichtete Willi Schönfeld in der Baracke 3 eine Posthilfsstelle und das Ehepaar Heidrich eröffnete in einer Waschbaracke eine Verkaufsstelle der Molkerei Rahden. Karl Hartwig betrieb in der Baracke 14 eine Schneiderwerkstatt und Paul Manneck in der Baracke 10 eine Fahrradwerkstatt. Die erste Eisdiele in Espelkamp wurde von Karl Röbbelt in einem Bunker an der späteren Koloniestraße betrieben.

Weitere Existenzen wurden hier im Barackenlager gegründet und später am Tannenberglplatz oder im Munabereich ausgebaut, so z.B. die Tischlerei Galla, die Kohlenhandlungen Klockenbrink und Hess, die Gärtnerei Kunstmann, die Bäckerei Röbbelt, die Fleischerei Quase, Schuhmacherei Neumann, die Spedition Schorlepp und die Erdbaufirma Siebert sowie die bereits oben erwähnte Lebensmittelhandlung Jedamski.

Auf eine Kuriosität muss noch hingewiesen werden. Die Schlachterei Jungemeier aus Börninghausen verkaufte in der Kolonie ihre Waren und hatte sich einen treuen Kundenstamm aufgebaut. Karl Quase erreichte beim Amt Rahden, dass die Firma Jungemeier in der Kolonie nicht mehr verkaufen durfte. Diese Firma wollte jedoch ihre treuen Kunden nicht verlieren, bewarb sich mit Erfolg um eine Verkaufserlaubnis an die Gemeinde Fabbenstedt bzw. die Amtsverwaltung Alswede in Fiestel und hat noch bis in die 90-er Jahre des vorigen Jahrhunderts ihre Waren auf Fabbenstedter Gebiet, und zwar im Wäldchen am Ende der Straße „In der Schnat“ verkauft.

Durch Kinderfeste und Tanzveranstaltungen wurde das Gemeinschaftsgefühl der Kolonisten gestärkt. Die Kolonisten waren zunächst froh, ein Dach über dem Kopf zu haben. Sie wünschten sich jedoch im Laufe der Jahre, als die Rückkehr in die alte Heimat in immer unerreichbarere Ferne rückte, ein festeres Haus. Als in der Muna die ersten Hallen ausgebaut und Kleinsiedlungen errichtet wurden, wollten auch sie gerne siedeln, und zwar in der Nähe der Kolonie, wo sie die ersten schweren Jahre gemeinsam erlebt hatten. Alfred Siebert wandte sich an den Baron von

dem Bussche-Münch und bat ihn, den Kolonisten einen an der Koloniestraße gelegenen Landstreifen zu überlassen. Diesem Wunsch wurde entsprochen. Die Kolonisten erhielten 1 ¼ Morgen Land kostenlos. Ohne Baugenehmigung fing Gustav Galla als erster mit dem Siedeln an. Der später eingereichte Bauantrag wurde jedoch von der Bezirksplanungsbehörde abgelehnt. In der Kolonie sollte nicht gebaut werden. Die Siedlungswilligen sollten sich in die Muna bewerben. Einige Kolonisten siedelten deshalb in der Muna.

Die in der Kolonie Siedlungswilligen waren verbittert. Sie fühlten sich zurückgesetzt und beschlossen, weiter zu kämpfen. So erlaubte es der Regierungspräsident Drake schließlich, dass Gustav Galla weiter bauen durfte. Erst nach weiteren schweren Auseinandersetzungen wurde es möglich, -besonders durch die Fürsprache des Regierungspräsidenten-, dass 23 Siedlungshäuser errichtet werden durften, wobei jede Siedlerstelle eine Größe von 2.500 m² haben musste. Die Wortführer waren Alfred Siebert und Herbert Wenzel. Die Siedler gaben der Siedlung in einem kleinen Festakt am 22. November 1952 den Namen „Heinrich-Drake-Siedlung“. Zwischenzeitlich ist es noch zu einem Schulstreik der Kolonisten gekommen. In der Muna wurde im Winter 1949/50 in einer Muna-Halle gegenüber dem heutigen Waldfreibad die „Teichschule“ eingerichtet. Diese Schule sollten auch die Kinder der Kolonisten besuchen. Die Kolonisten wollten aber ihre Barackenschule erhalten und traten in den Schulstreik, nachdem sie ihre Gründe dafür dargelegt hatten. Vertreter der Regierung und der Schulrat wurden an Ort und Stelle stark bedrängt. Der Schulstreik wurde durch einen Vorschlag von Alfred Siebert schließlich beendet. Danach gingen die größeren Kinder in die Muna und die kleineren blieben in der Kolonie. Für sie wurde 1957 die 4-klassige Ernst-Moritz-Arndt-Schule errichtet. Der Siedlerbund der Kolonie wählte zum Träger ihrer Bauvorhaben die Kreissiedlungsgenossenschaft Lübbecke. Im Jahre 1952 wurden die ersten Baracken im Osten abgerissen, damit Platz für die Siedlungsbauten geschaffen werden konnte. Danach wurden weitere Baracken abgebrochen; über das Barackenersatzprogramm entstanden dafür schöne Einzelhäuser und Wohnblöcke. Dadurch stieg die Einwohnerzahl in der Siedlung immer mehr an und der Kirchraum in der Baracke 12 wurde zu klein. Eine Kirche in der Heinrich-Drake-Siedlung wurde geplant, gebaut und im September 1956 als Michaelskirche von Präses Wilm eingeweiht. Kurz danach verschwinden auch die letzten Baracken von der Bildfläche.

Karl-Heinz Hentschel

Ergänzende Informationen zum Schicksal russischer Kriegsgefangener im Kreis Minden-Lübbecke finden Sie unter www.russische-schicksale-im-muehlenkreis.de